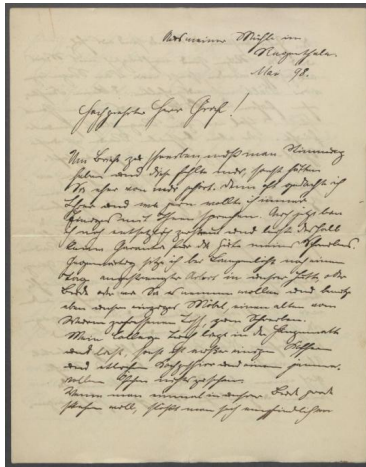


Brief von Georg Kolbe an Hans Albrecht Graf von Harrach



Sammlungsbereich	Korrespondenzen
Verfasser*in	Georg Kolbe
Adressat*in	Hans Albrecht Graf von Harrach
Erwähnte Personen	Max Klinger Ludwig Derleth Kurt Tuch Kunstsalon Keller & Reiner [Berlin] , Christoph Johann Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt Baron von Manteuffel Académie Julien [Paris]
Datierung	05.1898
Umfang	1 Brief, 4 Blatt
Erwerbung	Schenkung aus Privatbesitz, 1970
Inventarnummer	GK.560
Literaturhinweis	Maria Frfr. von Tiesenhausen: Georg Kolbe. Briefe und Aufzeichnungen, Tübingen 1987, Kat. Nr. 5
Transkript	vorhanden
Datensatz in Kalliope	1545776
Rechte	Public Domain Mark 1.0

Inhaltsangabe

Harrach lernte Kolbe 1897 in Paris kennen; beide studierten an der Académie Julian und gehörten zum Kreis um den Dichter Ludwig Derleth. Der Sohn des Berliner Malers Ferdinand Graf Harrach wurde Kolbes erster Mäzen und konnte ihn durch seine gesellschaftlichen Verbindungen erheblich unterstützen. 1901 schuf Kolbe die "Porträtbüste Hans Albrecht Graf Harrach".

Zu Kolbes Aufenthalte mit Kurt Tuch in der alten Mühle bei Viechtach und zu seinem Aufenthalt in Waldheim im April. Zu Ausstellungen in Dresden und Berlin. Zu seinen Arbeiten und dem Verkauf von Zeichnungen. Kolbe bittet Harrach bezüglich eines Stipendiums in Paris um Rat.

Transkription

Aus meiner Mühle im
Regenthale.
Mai 98.

Hoch geehrter Herr Graf!

Um Briefe zu schreiben, muß man Stimmung haben und diese fehlt mir, sonst hätten Sie eher von mir gehört. Denn oft gedachte ich Ihrer, und wie gerne wollte ich immer Einiges mit Ihnen sprechen. Auch jetzt bin ich noch entsetzlich zerstreut und leiste deshalb keine Garantie für die Güte meines Schreibens. Gegenwärtig sitze ich bei Lampenlicht nach einem Tag angestrenzter Arbeit in unserer Hütte, oder Bude, oder wie Sie es nennen wollen und benutze eben unser einziges Möbel, einen alten vom Wurm zerfressenen Tisch, zum Schreiben. Mein Kollege Tuch⁽¹⁾ liegt in der Hängematte und liest, sonst ist außer einigen Koffern und etlichem Kochgeschirr und einem jammervollen Öfchen nichts zu sehen.

Wenn man einmal in unserer Bude gerade stehen will, stößt man sich empfindlich an

Seite 2

den Gehirnkasten. Die Wände sind aus Holz, und die Ritzen sind nachträglich mit Moos ausgestopft worden, sonst wäre es an Regentagen vor Kälte nicht auszuhalten. 2 kleine Fensterchen führen den Blick hinaus in ein schönes stilles Thal, was zum Regenflusse hinunter läuft. Der eben beschriebene Raum ist unser Schlaf- und Speisezimmer; es ist grauenhaft. Aber wir besitzen einen noch gräulicheren, er stellt unser Atelier vor. Ein Fenster im Ziegeldach läßt ein famoses Oberlicht hinein. Nur bei Regen darf man nicht arbeiten, da wird das ganze Atelier naß. Der Wind pfeift ohne Ausnahme durch jede Wand in diesen Raum. Die Hauptsache aber vergaß ich zu sagen; das Ganze, also diese beiden Käfige, ist eine alte Mühle, deren Rad wir zum Stillstand brachten, indem wir 100 Mark zahlten und dann einzogen. Die schwersten Tage sind nun vorüber, und seit Anfang dieser Woche wird flott gearbeitet. Aber vorher war es erbärmlich. Die Mühle glich einem alten Stall, man konnte da

einen unglaublichen Mist sehen. Höchst eigen-

Seite 3

händig habe ich diesen Stall gescheuert. Heut verstehe ich selbst nicht mehr, wie das möglich war. Doch was thut man nicht alles für die Einsamkeit? Es ist allerdings traurig, daß man diese so schwer erkaufen muß.

Wie Sie wissen, wünschte ich ja in den Böhmerwald zu gehen, bin auch dahin gegangen, doch oh Jammer. Eine alte langweilige, ausgetrocknete Gegend fand ich, wo ich romantische Wildnis zu finden glaubte. Auch schöne Touristenwege schlängeln sich angenehm durch die traurigen Kiefernwälder. Also, das war nichts für mich. Da versuchte ich denn die Geschichte mit dem Regenthale und war in der That auch höchst erfreut über diese Gegend. Saftige grüne Wälder, Felder und Wiesen wechseln hier angenehm bis hinauf auf schöne Höhen ab. Allerdings mit der Einsamkeit hat es da seinen Haken. Volle 8 Tage durchstreiften wir die hiesige Landschaft. Wohl gibt es hier sehr viele allein stehende Häuschen, doch kein Bauer wollte raus. Unsere alte Mühle kam wie ein Retter in der Not. Übrigens ist sie 34 Jahr alt, man sieht's ihr aber auch bedenklich an.

Seite 4

Sie ist also in einem schönen Thale gelegen und mit Wald und Wiesen rings umgeben. Unser Bauer, von dem wir sie mieteten, wohnt zwar nur 4 Min. von uns entfernt, ist aber außer dem Bereich unseres Gesichtskreises. Wenn nicht seine Buben manchmal Briefe an uns zu bringen hätten, bekämen wir keinen Menschen zu sehen. Nach dem nächsten Postorte ist eine Stunde Wegs, derselbe ist der Endpunkt einer jammervollen Localbahn. Während unseres 8tägigen Aufenthaltes behufs der Forschungsreisen sind wir in dem Nest berühmte, vielbesprochene Personen geworden. Die Leute sind dort ganz besonders garstig im Rückstand, natürlich machen unsere Bauern keine Ausnahme. Als wir die Mühle erstanden, wurde es uns eine bedeutende Schwierigkeit, dem Besitzer ausein-

anderzusetzen, daß wir das Ding nicht zum mahlen, sondern zum malen brauchten. Aber genug nun hier von diesem Jammerzustande. Stellen Sie sich eine recht erbärmliche Hütte vor, die in ~~den~~ schönen Wiesen steht, dann haben Sie das richtigste Bild von unsrer Mühle.

Seite 5

2.

Dies war die Gegenwart, nun blicke ich aber erst einmal in die Vergangenheit ein wenig zurück, um zuletzt Einiges von der Zukunft ungestört schätzen zu können.

Fast den ganzen Monat April habe ich im Hause meiner Eltern zugebracht. Man hatte sich dort sehr auf mein Kommen gefreut. Viel sollte ich erzählen, doch Weniges habe ich gesagt. Ich konnte nicht das sagen, was man hören wollte, und die Gedanken, die ich aus Paris mitgebracht hatte, verstand ich nicht, in Worte zu fassen. Auch von Ihnen, lieber Herr Graf, sollte ich viel erzählen, und manch schönen Wunsch für Sie habe ich da aus dem Munde meiner guten Eltern gehört.

Meine Ausstellung in Dresden verlief sehr friedlich. Keine Kritik und keine Käufer. Ich selbst konnte sie nicht besichtigen, doch ist alles nach Aussagen meines Vaters sowie Bruder's in bester Ordnung verlaufen. Meine Zeichnungen waren in einem Saal allein ausgestellt, nur einige Studienköpfe von Klinger⁽²⁾ sind mit dagewesen.

Seite 6

Einige Eseleien waren von der Kunsthandlung mit der Versendung vorgekommen, wobei mir sehr unangenehm war, daß dadurch Ihrem geschätzten Herrn Schwager noch mehr Mühen entstanden. Ich stand damals mit dem Herrn Grafen in lebhaftem Briefwechsel, bei welcher Gelegenheit ich Ihren Herrn Schwager als einen vorzüglichen, feinen Menschen kennen lernte. Die in Berlin verkauften Kompositionen sind durch den Herrn Grafen Vitzthum v. Eckstädt⁽³⁾ dahin gesandt worden und zwar Anfang Mai, da

vorher Ihre Frau Gräfin Mutter in Berlin nicht anwesend war. Sehr erfreut war ich auch noch, von Keller und Reiner⁽⁴⁾ zu hören, daß in seiner Ausstellung durch Herrn Baron von Manteuffel noch zwei Zeichnungen von mir angekauft wurden („Petrus“, „Abend“). Ich hoffe, daß jetzt alles in die Hände der Käufer gelangt ist. Von einem Kollegen, den ich zufällig in Dresden später traf, erfuhr ich, daß damals in Breslau eine höchst bedenkliche Kritik meiner

Seite 7

Berliner Ausstellung erschienen sei. Leider war die Zeitung nicht mehr zu haben.

Diejenigen Bekannten, die in Dresden meine Ausstellung sehen sollten, haben mir allerdings sehr wenig Freude bereitet. Man hält mich allgemein für verloren, nur meine Eltern glauben mir. In Dresden hat sogar jemand mir in's Gesicht gesagt, daß er die von Ihnen angekaufte Zeichnung als eine „Schändung“ des Heine'schen Gedichts ~~anschähe~~ ansähe, die beiden Daliegenden hielt er für zwei durch Alkoholgenuß Krepierete. Ist das nicht herrlich?

Das sind Sachen, die sehr bedrücken müssen, wenn ich auch mich deshalb keineswegs beeinflussen lasse. Ich kann ja doch auch gar nicht anders arbeiten. Nächstes Jahr möchte man mich vielleicht gar schon in's Irrenhaus bringen. Doch bin ich eben noch im Zweifel, wer die Blöden sind, die so denken wie ich oder jene Jammerseelen?

Soviel steht fest, daß ich diesen Sommer gewaltig arbeiten will. Ich bin gerade so recht gefüllt. Vor einigen Tagen habe ich mein erstes Bild angefangen.

Seite 8

Es behandelt wieder den Vorwurf „Das Land unseres Sehnen's“. Ich bin noch beim Malen, aber es zwickt mir in allen Gliedern. Das Zeichnen werde ich auch noch tüchtig fortsetzen, und dann hoffe ich ebenfalls, das Modellieren versuchen zu können. Da können Sie fest daran glauben, daß es mächtig losgeht. Wenn wir uns wiedersehen, werden Sie sich überzeugen können. Mein Kollege Tuch will ausschließlich landschaftern.

Eine Sache möchte ich hier noch zur Sprache bringen. Einst fragten Sie mich in Paris, ob ich wohl ein Stipendium haben möchte. Jetzt gestatte ich mir, Sie zu fragen, ob es wohl die Möglichkeit für mich gäbe, ein Solches zu erlangen, ohne die Freiheit zu verlieren? Bester Graf, Sie wissen gut, daß ich nicht viel Geld für meine Person beanspruche, doch für meine Kunst muß ich das Möglichste thun. Mit Sorgen arbeitet es sich bedeutend schwerer. Bitte verzeihen Sie mir, daß ich so frei mit Ihnen darüber spreche, doch Sie verstehen mich. An wen sollte ich mich auch anders wenden als an Sie?

Seite 9

3.

Sind Sie doch einer von den wenigen, die außer einem großen Einfluß noch das weit Bessere, ein großes Herz besitzen. Ich meine überhaupt, es werden so viele Stipendien unnütz vergeben, daß ich aber dann mindestens auch einer solchen Sache wert bin. Meinen Eltern kann und darf ich nicht mehr zur Last fallen.

Ob ich im kommenden Winter wieder Paris aufsuchen werde, ist jetzt schwer zu sagen. Meine Zeit ist kostbar und deshalb muß ich mir jeden Fall genau überlegen. Soll ich nocheinmal in solch einer Dreckbude wohnen wie vergangenen Winter? Dazu habe ich nur wenig Lust. Doch würde ich dies auch noch thun, wenn ich wirklich meinem Studium dadurch etwas nützen könnte. In eine Schule möchte ich nicht mehr gehen, und Modell allein halten ist mir natürlich viel zu kostspielig. Einen oder mehrere Collegen dazu zu finden, ist bekanntlich sehr schwer. In Deutschland möchte ich ja auf keinen Fall bleiben, mir geht noch Florenz oder Rom sehr im Kopf herum. Ein Jahr dort zu leben und zu arbeiten, wäre sehr schön, doch kommt auch dort diese vermaledeite Modellgeschichte in Rechnung. Aber bis zu dieser Zeit ist's ja noch lange.

Seite 10

Jetzt ist die Hauptsache mächtig arbeiten. Wenn alles gut geht, möchte ich kommenden Winter wieder ausstellen, und vielleicht habe ich Glück mit dem Verdienen, dann steht mir ja wieder die

ganze Welt offen. Das selbst erworbene Geld ist doch wohl angenehmer zu verbrauchen, und deshalb geht es mir jetzt auch sehr wohl, doch wird diesen Sommer in der Hitze viel zusammenschmelzen. Das Material lichtet die Reihen ganz niederträchtig. Mein nächster Pariser Aufenthalt wird sich auch viel mit nach den Leuten richten, die von meiner Bekanntschaft dann dort sind. Zunächst fände ich es sehr schön, wenn Sie noch da weilten, was aber wohl sehr unbestimmt ist. Linde will auch nicht wiederkommen, ob Derleth⁽⁵⁾ noch da sein wird, weiß ich nicht, und so bedenklich ist es auch mit anderen Bekannten.

Aber das muß ich gestehen, daß Paris mir viel gebracht hat, und es wird wohl bald so sein, wenigstens für Leute wie mich, daß man in keiner Stadt so arbeiten und vorwärts kommen kann als in Paris. Doch nun genug davon.

Wie leben Sie jetzt dort, bester Graf?

Arbeiten Sie wohl noch in der Akademie Julian⁽⁶⁾?

Seite 11

Und welche mir bekannte Personen sind noch zugegen? Bitte schreiben Sie mir doch Einiges. Besonders interessiert mich aber Ihre künstlerische Tätigkeit. Komponieren Sie öfter? Ich glaube, daß Sie einen bedeutenden Fortschritt gemacht haben werden, wenn wir uns einmal wiedersehen. Sie waren immer so fleißig, das freute mich ganz besonders. Haben Sie den Salon besichtigt? Bitte geben Sie mir nur recht bald Antwort.

Lange werden Sie doch wohl auch nicht mehr in Paris weilen, Sie sprachen doch vom Militär, und jedenfalls gehen Sie auch nach der Schweiz. Wenn Sie nach Deutschland kommen, sollten Sie mich einmal in meinem Winkel aufsuchen. Von Regensburg braucht man nur 3 1/2 Std. mit der Bahn. Ich käme aber auch ganz gern in irgend eine nicht allzu entfernte Stadt, durch welche Sie vielleicht die Reise führte.

Was glauben Sie, ich bin jetzt, oder vielmehr war noch vor wenig Tagen, Besitzer einer großen Tigerdogge, und dieses dumme Geschöpf ist mir davon gelaufen. Allerdings setzte es unter meiner Herrschaft etwas

arg viel Prügel. Ich hoffe noch, daß ich den Hund wiederbekomme. Ich ließ es in die Zeitung setzen.

Seite 12

Lieber Graf, jammervoll ist allerdings dieses Schreiben, doch entschuldige ich mich gar nicht erst, verbrochen habe ich es doch. Ich bin eben noch furchtbar zerstreut. Später hoffe ich, Schöneres schreiben zu können. Die Hauptsache, von der ich mit Ihnen sprechen will, ist ja doch die Arbeit, und da kann ich jetzt noch nicht viel sagen, es ist eben noch nichts recht fertig und von löblichen Vorsätzen ist schlecht zu schreiben.

Also noch einmal die Bitte, erfreuen Sie mich recht bald mit einer Antwort.

Die noch in Paris lebenden Bekannten grüße ich bestens, besonders aber seien Sie, verehrtester Graf, herzlichst begrüßt

von Ihrem ergebenen
Kolbe.

z. Zt.

b/Joseph Preiss
auf Ehrenhof
Postort Viechtach
Bayr. Wald.

Anmerkungen

- (1) Tuch, Kurt (27.5.1877, Leipzig – 23.11.1963, Muri, Kanton Aargau, Schweiz), deutscher Maler und Graphiker
<http://d-nb.info/gnd/11743339X>
- (2) Klinger, Max (18.02.1857, Leipzig – 04.07.1920, Großjena), Künstler, Maler, Radierer, Grafiker, Bildhauer
<http://d-nb.info/gnd/118563335>
- (3) Vitzthum von Eckstädt, Christoph Johann Friedrich Graf (14.10. 1863, Dresden – 30.12.1944, Tiefhartmannsdorf) Jurist, sächsischer Staatsminister und Schwager von Ferdinand Graf Harrach.
<https://d-nb.info/gnd/139331026>
- (4) Kunstsalon Keller & Reiner, Berlin, gegr. 1.10.1897 durch Martin Keller und Carl R. Reiner, Kunsthandel für freie und angewandte Kunst.
<http://d-nb.info/gnd/51003787-7>
- (5) Derleth, Ludwig (3.11.1870, Gerolzhofen – 13. 1. 1948, San Pietro di Stabio Schweiz), Lehrer, Schriftsteller, Mitglied des „George-Kreis“
<http://d-nb.info/gnd/18711420X>
- (6) Die Académie Julian war eine private Kunstakademie in Paris, die vor allem von ausländischen Kunstschülern besucht wurde. Georg Kolbe studierte dort von September 1897 – April 1898 zusammen mit Hans Albrecht Graf von Harrach
<https://d-nb.info/gnd/5068252-0>

G K
M

Georg Kolbe Museum, Berlin 20.09.2024